

Pressestimmen zu Christine Lauterburg & Aërope

aus Konzertbesprechungen

... die 52jährige baut zwar auf traditionellen Melodien und Techniken wie dem Jodeln auf; sie entwickelt daraus aber Vokalimprovisationen, die sie zum Antityp der Heile-Welt-Klischees machen. Das belegte sie im Burghof Lörrach einmal mehr eindrucksvoll.

... seit 15 Jahren sucht die Bernerin Balancen zwischen Tradition, Ritual und Moderne. Aërope erkundet neue Pfade, erklimmt den einen oder anderen Gipfel, kreierte - mal im Quintett, aber auch in diversen Duo-Kombinationen - eine eigene musikalische Topografie. Und ist in klassischen Kategorien kaum zu fassen. Die Arrangements haben Jazz-Anteile, sind aber kein Jazz; sie haben Blues-Elemente, ohne Blues zu sein; sie rocken, aber sind kein Rock und mitunter driftet der Sound ab ins Sphärisch-Experimentelle. Nahezu alles aber fusst auf traditionellen Melodien, die gedehnt und gezogen, geknetet und gewalzt werden, bis etwas Neues ertönt.

Das beginnt mit dem «Lawinenjodel»: Die ersten Takte lullen ein, dann aber zerbricht die Idylle. Auch der «Muotathaler Zweigesang», das zweite Stück, wiegt erst in schunkelnden Rhythmen und bricht dann aus, erweitert die Form in die freie Improvisation. Schon der Titel und die Interpretation wirken jeweils wie Feuer und Wasser, eine Kombination von Gegensätzlichem. Aërope aber baut dafür wunderbare Brücken.

... über allem aber liegt die Stimme von Christine Lauterburg - mal melancholisch-melodiös, mal ironisch, erst zärtlich-poetisch, im nächsten Augenblick dunkel und geheimnisvoll, dann expressiv und schrill aus dem Innern improvisierend: Überzeugende Belege, dass Tradition mehr sein kann als Postkartenklischees und eine schöpferische Basis bietet für spannende kulturelle Dialoge.

Badische Zeitung, Michael Baas, 8. April 2008

Auch wer sich sonst von den Jodelklängen nicht direkt angesprochen fühlt, erlebt bei Christine Lauterburg eine neue Art von Volksmusik, die über breite Genres hinweg die Musikstile verbindet. Wenn der Gesang ausbleibt und die Musik alleine ertönt, sehnt man sich bereits wieder nach der Stimme der Bernerin.

Sarganserländer, Miriam Mathys, 15. April 2008

Albumbesprechungen

Ja, das ist neue Schweizer Volksmusik. Just, weil sie nicht verkrampft versucht, neu zu sein, weil sie die Verwurzelung im Alten, Traditionellen zugibt und zulässt. Die handgemachte Musik von Aérope groovt und berührt, Christine Lauterburgs Jodeln und Singen ist ungekünstelt wie nie, sie fühlt sich in dieser hervorragenden Band offensichtlich bestens aufgehoben. Unverschämt gut!

Bänz Friedli

Christine Lauterburg liebt es, den Jodel neu zu erfinden. Was sie zuvor mit viel Elektronik versuchte, präsentiert sie nun mit Indie-Feeling auf fast schon jazzige Weise. Hank Shizzoe sass am Produktionshebel und hinter den Saiteninstrumenten. Diese spielen, abgesehen von den interessanten Drumbeats, die dem fast schon improvisatorischen Jodel ein rhythmisches Gehege geben und dem francojazzig gespielten Schwyzerörgeli, die Hauptrolle im Soundgerüst. Dieses bastelt sich die Sängerin so zurecht, dass sie sich auch wild und verwegen darauf, darin und rundherum austoben kann. Musikalisch ist das hochinteressant. Aber auch kulturhistorisch. Viele moderne Musiker modernisieren die Schweizer Volksmusik so, dass sie dem Hörer danach noch weniger zugänglich ist. Nicht so Frau Lauterburg. Sie findet den rechten Weg, Anspruch, Kulturgut und Hörbarkeit zur Einheit zusammenzubringen. Wer Jodel gar nicht verträgt, dürfte auch im Fall von «Aérope» keinen Sinneswandel vollziehen. Jeder andere sollte aber ein Ohr riskieren.

Der Zürcher Oberländer, David Kilchör, 20. März 2008

Niemand hat die Schweizer Volksmusik derart vielseitig in die Gegenwart zu bringen versucht wie Christine Lauterburg. Mit Elementen aus Techno, Ethno, Pop und Rock hat sie schon die Heimatklänge vitalisiert, doch der neuste Versuch mit der Gruppe Aérope überzeugt am meisten. Mit Andy Hug (Schlagzeuger von Patent Ochsner), Roots-Rock-Gitarrist Hank Shizzoe, dem vielseitigen Jazz-Bassisten Michel Poffet und dem brillanten Schwyzerörgelspieler Markus Flückiger gelingt ihr ein zeitgemässer Ansatz für die traditionell verwurzelten Lieder des Albums "Aérope", ohne den Boden unter den Füßen zu verlieren.

NZZ Ticket, Markus Ganz

Roots-Gitarrist Hank Shizzoe, Patent-Ochsner-Drummer Andi Hug, Kontrabassist Michel Poffet und Schwyzerörgeli-As Markus Flückiger betten Lauterburgs hellen Gesang in arrangements wie Frühlingmatten, bunt, weich, heiter. Da spriessen Rock und Folk ganz selbstverständlich rund ums einheimische Liedgut - bis die «Lawine» losbricht, ein kongenial kakophonisches Crescendo, ausgelöst von entfesselter Jodlerei. Faszinierend.

Berner Zeitung, Tina Uhlmann, 10. April 2008

Christine Lauterburg – Aërope

Vierzehn Jahre sind vergangen seit die Stadtbernerin Christine Lauterburg mit dem Album «Echo der Zeit» die VolksmusikfreundInnen in Aufregung versetzte: Darf man Jodel mit Techno kombinieren ?

Inzwischen hat die «neue Schweizer Volksmusik» den Nationalen das Jodelmonopol entwunden. Max Lässers Überlandorchester, Pareglisch, die Hujässler, Echo, Anton Bruhin, Ils Fränzlis da Tschlin und viele andere haben den Ruf der Volksmusik gründlich korrigiert. Sie alle sind keine BilderstürmerInnen, sondern überarbeiten behutsam dieses nur vermeintlich so alte Erbe.

Lautenburgs neue CD «Aërope» ist ein Beispiel dafür. Auf der CD-Hülle steht sie auf einem Schrottplatz, und während der Auto gewordene Traum des Mittelstands ausgeschlachtet hundertfach auf den Hochofen wartet, macht sich die Sängerin daran, zwei Eigenkompositionen einzuspielen und traditionelles Liedgut wiederzuverwerten: aus dem Muotathal, aus Innerrhoden, Stücke des Emmentalers Oskar Friedrich Schmalz (1881-1960) und des Berner Oberländers Max Huggler (1913-2005).

Die Besetzung ist erstklassig: Markus Flückiger ist der Schwyzerörgeler schlechthin, Andi Hug trommelt bei Patent Ochsner, Gitarrist Hank Shizzoe und Bassist Michel Poffet spielen sich auch abseits dieser CD gemeinsam in die Kränze.

Radikal ist wenig: Der Einstieg von «Anneli» erinnert an Dub-Reggae, im angeswungenen Stück «Der Wilde» ist die Liedstruktur überwunden. Meine Favoriten sind das Abschiedsstück «Du liebe Bueb vom Ämmital», in dem Shizzoes Klangfarben Verwandtschaften zwischen seinen Americana und Lautenburgs bergigem Tal suggerieren, und «Mys Müeti», ein Lied über Einsamkeit: Das Kind in der Stadt kann das Müeti der vielen Arbeit wegen nicht besuchen. Ein Beweis dafür, dass die Volksmusik auch inhaltlich bei uns im Agglomerationsbrei angekommen ist.

Raphael Zehnder, WOZ, Die Wochenzeitung, 3. April 2008

Christine Lauterburg hat in den 1990er-Jahren mit ihrem «Techno-Jodel» die Schweizer Volksmusik-Szene aufgeregt. Dem Jodel ist sie treu geblieben, doch das Effekthascherische ist ihr auf dem neuen Album «Aërope» fremd. Im Gegenteil: Mit renommierten Mitmusikern (u.a. Hank Shizzoe) kreierte sie eine stimmungsvolle, berührende, mal sanfte, mal fröhliche Musik, die kaum mehr eindeutig zu verorten ist, am ehesten zwischen Ambient, Folk und Volksmusik anzusiedeln wäre. Das Lied «Du und i» etwa ist so schön, dass es Puristen wie Fusionisten wohl werden dürfte.

Bieler Tagblatt, Tobias Graden, 3. Mai 2008

Christine Lauterburg - Sie verleiht altem Jodeln neues Schmiss

Die etwas andere Jodlerin Christine Lauterburg hat Spitzenkräfte um sich geschart und präsentiert neue Schweizer Volksmusik.

Die Bernerin Christine Lauterburg (52) gilt als eine Pionierin des Jodelgesangs hierzulande. Das heisst, traditionelle Puristen des Jodelns waren und wären wohl auch hier wieder nicht unbedingt erfreut angesichts der nicht gerade reglementkonform praktizierten Kehlkopfkunst. Dafür tönt Lauterburg modern und heutig. Und keine Angst: Es sind nicht die Techno-Jodlereien oder sonst leicht überkandidelten Neue-Volksmusik-Versuche aus den Neunzigerjahren, als Lauterburg mit Traditionellem experimentierte.

«Anneli, wo bisch geschter gsi?»

Es ist vielmehr erdig und frisch, im Material ein Wechsel von Traditionellem und selbst Komponiertem. Es ist das Arrangement, das es ausmacht, das Besondere und nicht bloss Hintennachgespielte. Das Eröffnungstück auf dem neuen Album «Aërope» ist das alte «Anneli, wo bisch geschter gsi?». Im instrumentalen Mittelteil, wo das Schwyzerörgeli von Markus Flückiger schön forciert mit dem Tempo, tönt es gar nicht mehr nach Schweizer Volksmusik. Und Lauterburg hebt ab in «Freestyle-Yodelling». Umgekehrt kann das selbst geschriebene «Du und i» wie ein traditionelles Schweizer Volkslied tönen.

Die durchwegs handgemachte Musik stammt von einem Berner-Innerschweizer Musikerverbund mit Mitgliedern, die alle ihre Meriten haben: Ausser dem Innerschweizer Flückiger sind es Gitarrist Hank Shizzoe, Schlagzeuger Andi Hug (Patent Ochsner) und Kontrabassist Michel Poffet. Ihnen ist es gelungen, zusammen mit der Sängerin, alten und neuen Stücken, die sich an Alte anlehnen, eine Art neuen Schmiss zu verleihen. Es wird nicht einfach Traditionelles verrockt, sondern mit heutigem Ausdruck Schweizer (Volks-)Musik gemacht, wo das Ländliche und das Urbane zusammenfinden. Und wo Jodel mit gutem Groove verbunden wird.

Neue Luzerner Zeitung, Urs Hangartner, 11. April 2008

Grenzüberschreitende Volksmusik

eine zauberfee vor dem hintergrund eines schrotthaufens. was das wohl für musik verspricht? die dame mit dem pinkigen hut, dem schwarzen mantel und der weissen schärpe heisst christine lauterburg und ist seit jahren als grenzüberschreitende jodlerin bekannt, die den gestrengen herren der volksmusik kopfzerbrechen bereitet. für ihr neues projekt "aërope" hat sich die bernerin mit einer illustren gästeschar zusammen getan: rootsgitarrist hank shizzoe, meisterörgelispieler markus flückiger, bassist michel poffet, schlagzeuger andi hug (ochsner, heiniger). das sind namen, die grenzüberschreitungen garantieren (shizzoe und flückiger spielten in max lässers orchester). so jodelt frau lauterburg nonkonform zu klängen, die sich an der volksmusik orientieren, gerne aber auch in richtung jazz, blues oder new age abdriften. so haben traditionals bestimmt noch nie geklungen. man darf gespannt sein auf die live-umsetzung, die im april in der schweiz zu sehen sein wird.

www.cede.ch, Rolf Wyss

Christine Lauterburg - Musik als ewiges Echo der Zeit

Traditionalisten tun sich schwer mit der Musik von Christine Lauterburg. Für alle anderen ist sie eine Heldin der Volksmusik.

Nachdem sie 1994 ihr zweites Album «Echo der Zeit» veröffentlicht hatte, musste sie Lob und Tadel einstecken. Während der Eidgenössische Jodelverband ihr nicht gut gesinnt war und in der Vereinigung von Jodel und Techno-Pop nichts Gutes finden konnte, feierten sie andere gleichzeitig als Pionierin und Erneuerin der Schweizer Volksmusik. Seitdem ist «Echo der Zeit» über 20'000 Mal verkauft worden und mit «Aërope» erscheint bereits Lauterburgs fünftes Soloalbum. Und wie ein mäandrierender Fluss gräbt sich Christine Lauterburg im ursprünglichen (Musik-)Beet neue Wege, fließt glucksend unter Felsbrocken durch und spült ungeahnte Hohlräume mit neuartigen Klangfarben aus.

Wer Ohren hat, der höre

Noch immer ist es die urtümliche und unverbildete Stimme, die Christine Lauterburgs Juchzer und Jodel zu einem archaischen Klangvergnügen macht. Doch auch die Musiker, die sie um sich geschart hat, beeindrucken mit ihrem Talent und Erfahrungsschatz. Die fünf Profis live zu erleben, stellt man sich schon beim Hören der CD als musikalischen Höchstgenuss vor. Zu erleben mit dem aktuellen «Aërope» sind Christine Lauterburg und ihre Mannen am 18. April im Palace in St.Gallen. Wenn Andi Hug den Takt angibt, Markus Flückiger am Schwyzerörgeli loslegt, Hank Shizzoe die Gitarrensaiten und Michel Poffet den Bass zupft, dann wird sich auch der Saal des ehemaligen Kinos mit dem Echo der Ewigkeit der Zeit anfüllen.

Anzeiger St.Gallen, Marco Fritsche, 16. April 2008

Christine Lauterburg macht schon seit Jahren gerne Recycling. Sie produziert nicht etwa aus alten Autoteilen Neues, wie das Cover auf Lauterburgs fünftem Soloalbum «Aërope» vermuten liesse. Nein, die Berner Sängerin und Jodlerin sammelt alte traditionelle Volkslieder. Und verwertet sie als neuartige Folklore wieder, was insbesondere der Eidgenössische Jodlerverband gar nicht gerne hört – wortwörtlich. Die Besetzung auf «Aërope» hat es in sich. Am Schlagzeug spielt Andi Hug von Patent Ochsner, die Gitarre zupft mit Hank Shizzoe einer der talentiertesten Gitarristen der Schweiz, was sich ebenso für Michel Poffet am Bass und Markus Flückiger am Schwyzerörgeli für ihre Instrumente sagen lässt.

Die 52-jährige Stadtbernerin steht aber auch auf «Aërope» im Zentrum. Sie jodelt sich oft durch traditionelle Volkslieder wie «Du liebe Bueb Ämmital» oder zwei Muotataler Naturjodelstücke. Lauterburg und ihre Band geben die Lieder nicht nur in einer moderneren, rezyklierten Form wieder, sondern die Bernerin ist auch noch so frei, dem «Anneli» vom Röseligarte ein Happy End herbeizuschreiben. «Mys Müeti» hingegen lässt sie entgegen dem Original sterben. Inmitten dieser Folklore wirkt Lauterburgs schwebende Zeitlupen-Ballade «Du und i» zwar wie ein Fremdkörper – aber ein wunderschöner. Mit wattenweicher Aussprache fliegt sie mit den Zuhörern ins «Wouchemeer», während Shizzoe Klänge aus der Gitarre zaubert, die einen auf Wolke 7 blicken lassen.

Aargauer Zeitung, LIVE, Fabian Rottmeier, 17. April 2008

Yolee statt Judihui

Christine Lauterburg will den Jodel aus dem Folklorekorsett befreien. Das gelingt ihr im Team mit versierten Schweizer Rock- und Jazzmusikern auf «Aërope»

Gejodelt wird überall auf der Welt - jedenfalls, wo Berge sind. Der Jodel kommt von oben und will hinunter ins Tal. Dachte man bisher. Aber nicht oben, sondern unten steht Christine Lauterburg auf dem Cover ihrer jüngsten CD: auf einem Autoschrottplatz, gewandet in eine Art mongolischen Umhang samt Kappe.

Jodel zum Gebrauch

Kein Alpfirm weit und breit. Dafür ein Bandname aus der griechischen Mythologie, der Schrecknisse aller Art verspricht. Aërope gehört in den Mythenkreis um das «Goldene Vliess» und ist als ehebrecherische Gattin des Attreus' mitverantwortlich für den Fluch, der über das ganze Atridengeschlecht kommt. Zusammenhänge zum CD-Inhalt sind schwer auszumachen, vom antiken Lammfell zum Innerschweizer «Geissbueb» führt kein hörbarer Pfad - eher wahrscheinlich daher, dass der Name einfach gut klingen und fremdländisch wirken sollte.

Befremdung gehört zu Lauterburgs Mission, seit sie vor zwei Jahrzehnten auszog, die Volksmusikgemeinde das Fürchten zu lehren. Jodeln ist für sie kein Heiligtum, sondern ein musikalischer Gebrauchsgegenstand. Jodel, wie ihn Lauterburg praktiziert, kann zur Elementarkraft aus der Bauchwandgegend werden (in «Yolee»), zur Halszäpfchengymnastik über Schwyzerörgeligirlanden («Rugguserli»), zu Freudentaumel, Melancholie oder Aufruhr.

So wird aus «Anneli» endlich wieder die aufmüpfige junge Frau, die ihren Schatz «hinder em Huus im Gärtli» gegen alle Verbote trifft: mit suchender Perkussion und einigen Basstupfern fängt es an, dann fällt die Stimme ein und das Schwyzerörgeli, spielt sich frei in einem wilden Ritt, aus dem «Rösseligarte» blüht der würzigste Zigeunerjazz. Lauterburgs virtuose, brillante und zugleich ungebärdige Technik kommt am eindringlichsten dort zur Geltung, wo kein Text der Archaik des Naturjodels im Weg steht: im Muotathaler, beim appenzellischen inspirierten Rugguser oder im «Lawinenjodel», über den die Musiklawine tatsächlich einbricht mit Naturgewalt. Dabei hält das in vielen Stilen und «fusions» gestählte Ensemble mit Gitarrist Hank Shizzoe, dem Örgelivirtuosen Markus Flückiger, Perkussionist Andi Hug und Michel Poffet am Bass mal subtil und mal klanggewaltig mit.

Moderne-resistent

Dagegen bleiben die Jodellieder, dieses Kunstprodukt aus dem 19. und 20. Jahrhundert, einmal mehr bemerkenswert Moderne-resistent. Der «liebe Bueb vom Ämmital», der «Fröhliche Geissbueb» oder das in Wunschkonzerten zu Tod gejodelte «Müeti» sperren sich erfolgreich gegen alle Vitalitätsspritzen des Aërope-Ensembles.

Christine Lauterburg ist dort am meisten zu Hause, wo keine Geranienkistli mehr blühen, sondern wo der Sturm um die Felswände und über den Schrottplatz tobt. Oder dann dort, wo sie ihrem eigenen zärtlichen Traum vom «Du und i» nachträumt.

St.Galler Tagblatt, Peter Surber, 16. April 2008

Christine Lauterburg

Mit einer vierköpfigen Band erweckt Lauterburg traditionelles Liedgut aus dem helvetischen Echoraum zu neuem Leben.

Das Plattencover ist wirklich speziell: Die Lauterburg im langen, lohend schwarzen Mantel. Wie eine böse Zauberin steht sie da, irgendwie unwirklich, ein weiblicher König Merlin. Hinter ihr aber, und das wirkt nun gar nicht mehr unwirklich, türmen sich Schrottautos: Wir sind auf einem Autofriedhof. Sollte diese seltsame Assemblage auch ein Wegweiser sein zu den Tönen auf «Aërope», Lauterburgs neuer CD? Werden hier traditionelle Lieder wie «Du liebe Bueb vom Ämmital» (auf dem Album zu finden) verschrottet und verstampft? Man kann das nicht zum vornherein ausschliessen bei der 52-Jährigen, die sich als Stadtbernerin sieht und nicht als Provinztyp und die das Jodeln einst (ist das nicht wirklich hip?) in der Migros-Klubschule lernte und absolut nicht auf der Alp.

Lauterburgs neues Album ist nun aber beileibe keine Attacke gegen den Juchzer, den Jodel, das Volkslied, und auf dem Friedhof wird hier gar nichts entsorgt. Im Gegenteil: Mit einer vierköpfigen Band erweckt Lauterburg traditionelles Liedgut aus dem helvetischen Echoraum zu neuem Leben (zwei Originale von ihr sind auch zu hören). Und nur ein einziges Mal, im «Lawinenjodel», scheppert Andi Hugs Schlagzeug, dröhnt Hank Shizzoes Gitarre so laut, dass der Jodel wie demontiert scheint; hier geht wirklich eine klangliche Lawine den Berg runter.

Die Band (neben Hug und Shizzoe wirken mit: Markus Flückiger, Schwyzerörgeli, und Michel Poffet, Kontrabass) gibt manchen der elf Nummern einen angerockten, einen folkisierenden Touch. Überhaupt holt das sorgfältig musizierende Quartett viel aus den Arrangements heraus, eine an sich traditionelle Nummer wie «Der Wilde» wird musikalisch spannend aufbereitet, vor allem Andi Hugs frischen Rhythmusmustern hört man gerne zu.

Aber in diesen heutigen Zeiten, wo die neue Volksmusik boomt und wir diesbezüglich verwöhnt sind, wirken die meisten Nummern auf «Aërope» doch überraschend unfrech, und an Lauterburgs Chef d'Œuvre von 1994, «Echo der Zeit» (CSR Records), kommt das ohnehin nicht heran. Lauterburg versteht zu singen, und vielleicht liegt ihr das Jodeln und Juchzen fast zu gut. Aber in Stücken wie «Fröhliche Geissbueb» klingt alles doch arg konventionell und fast so wie jene superfidele Ländlermusik, die einem einst beim Skiweekend in Depressionen stürzte, wenn sie obsessiv muntermachend aus dem Skilift-Lautsprecher plärrte.

Tages Anzeiger, Christoph Merki, 4. März 2008

Mit neuer Band hat die Experimental-Jodlerin Christine Lauterburg ein faszinierendes Album eingespielt. Wie immer hält sich die Bernerin nicht an Genregrenzen, dank Patent-Ochsner-Schlagzeuger Andi Hug und Rock-Gitarrist Hank Shizzoe fliesst viel Rock, Blues und Jazz in die Volksmusik ein. Man darf sich auf die Liveauftritte ab 5. April freuen.

punkt.ch, Lorenz Keller, 25. März 2008

Urbane Juchzer

Nun hat Christine Lauterburg eine neue Band um sich geschart, mit der sie helvetisches Liedgut zu neuem Leben erweckt, bald rockig, bald folkig, bald innig und bald überschwänglich, aber immer mit Respekt vor den Vorlagen. Und was für eine phantasische Band ist das: Sie besteht aus dem Slide-Gitarristen Thomas Erb alias Hank Shizzoe, dem Schwyzerörgeli-Virtuosen Markus Flückiger, dem Jazz-Kontrabassisten Michel Poffet und dem Patent-Ochsner-Schlagzeuger Andi Hug. Von archaischen Liedern wie «Anneli» bis zum turbulenten «Lawinenjodel» reicht die Auswahl der Stücke. Ab dem 5.4. ist die Truppe auf Tournee, Start ist in Lörrach, dann geht's quer durch die Schweiz.

NZZ am Sonntag, Manfred Pabst, 16. März 2008

Christine Lauterburg ist immer noch die Einzige, die es wagt, den Jodel in Jeans zu stecken. Dank einer super Band um den Gitarristen Hank Shizzoe und den Akkordeonisten Markus Flückiger trifft sie oft den richtigen Ton zwischen Archaik und Originalität, etwa in «Mys Mueti» oder «Anneli». Aber nicht immer.

SonntagsZeitung, Christian Hubschmid, 23. März 2008

Ein kräftiges Lebenszeichen von Lauterburg & Co.

Topmusiker sind auf dem neuen Tonträger von Christine Lauterburg ebenfalls reichlich vertreten. Den Handörgeler Markus Flückiger kennt und schätzt man von der Hannel-Musig (woraus ersichtlich ist, dass die neue Schweizer Volksmusikszene zwar fein, aber eben klein ist). Andi Hug ist der Schlagzeuger von Tinu Heiniger und Büne Huber, und Hank Shizzoe gehört gerade auch jenseits des Folklorebereichs zu den gefragtesten Gitarristen der Schweiz. Hauptfigur auf der aktuellen CD «Aërope» ist aber ohne jede Einschränkung Christine Lauterburg, die vor bald zwanzig Jahren mit ihrem von Technoklängen inspirierten Jodeln die ganze Branche zunderobsi gebracht und den Eidgenössischen Jodelverband zur Aussage veranlasst hatte, was die Lauterburg singe, sei «kein Jodel». Mittlerweile tönt Lauterburgs Gesang zwar noch immer aussergewöhnlich, aber so wild, so einzigartig, so subversiv wie in den Neunzigern ist das bei weitem nicht mehr.

Sonntag, Kurt Emil Merki, 30. März 2008

Du Jazz dans le Yodel

Folklore. Comment définir la musique d'une chanteuse qui se veut à la fois yodleuse et défricheuse? Mieux vaut ne pas tenter de la définir! Discographiquement active depuis le début des années 90, la Bernoise Christine Lauterburg a recruté pour son nouvel album quatre musiciens de talent: le guitariste Hank Shizzoe, le batteur Andi Hug (Patent Ochsner), le contrebassiste Michel Poffet et l'accordéoniste Markus Flückiger. Résulte de cette association un disque certes folklorique dans son essence, mais n'hésitant pas à se la jouer country, folk ou jazz pour justement échapper à toute tentative de définition hâtive. Pour les oreilles curieuses.

La Liberté, Stephan Gabbo, 29 mars 2008

«Usejohle»

«Aërope», die neue CD von Christine Lauterburg, ist ein richtiges Jodelalbum geworden. Die Musik und die eigenwillige Sängerin polarisieren wie eh und je.

Brasilianerinnen und Brasilianer stehen seit einiger Zeit explizit auf den Furró aus dem Nordosten ihrer Heimat. Eine besonders beliebte Form ist da der schunkelnde Tanzflächenfüller Xote, was nichts anderes als «Schottisch» bedeutet.

Auch der «Muotataler Zwiegesang», das erste Stück auf Christine Lauterburgs aktueller CD, feigt als Schottisch daher. Die Schweizer Melodik ist weniger sinnlich als diejenige des Xote, die Rhythmik geradliniger. Losgehen tut aber auch der auf einem hinterfotzigen Schlagzeug groovende «Zwiegesang». Doch welcher Flachlandschweizer traute sich wie die Brasilianer - die sich bei den ersten Takten schunkelnd in den Armen lägen - dazu aufzustehen, sich eine Partnerin zu schnappen und los-zuschwofen?

Der Umgang mit Volksmusik ist bei uns immer noch von Vorurteilen bestimmt. Diesen stellt Christine Lauterburg singend und jodelnd eine sowohl griffige als auch seelenvolle Volksmusikauffassung entgegen, die in fast allen Zirkeln umstritten ist. Den elitären Jazzern tönts zu profan, wenn Lauterburg altes und «härziges» Liedgut wie «Mys Mueti» interpretiert, während Jodlerkreise konservative Vorbehalte haben, wenn Lauterburg jodelt. Gott sei Dank beherrscht sie das exzellent und vermag so die Anfeindenden souverän mit ihren eigenen Mitteln zu schlagen. Wie eine zur Freiheitsstatue geadelte Helvetia steht Lauterburg zwischen allen Stühlen.

Auf dem Cover von «Aërope» posiert die Sängerin vor einem Schrotberg am Autofriedhof. Musikalisch gibt es jedoch kaum entsprechend bedrohliche Passagen, sieht man mal vom rumpelnden «Lawinenjodel» und dem düster-volksgothischen «Der Wilde» ab. Ansonsten: viel befreiender Jodel, ganz an der schönen Zeile aus der CD «Echo der Zeit» von 1994 orientiert: «Usejohle - dä würds üs wohle!»

züritipp, Hans Keller, 17. April 2008

Vom Alpenland in die Welt

Einst hat sie mit wilden, sich an keinerlei Verbandsregeln haltenden Jodel-Liedern die selbstzufrieden vor sich hin dösende Ländlerszene aufgeschreckt. Dann hat sie mit ihrem 1994 erschienenen Album «Echo der Zeit» auch die musikalische Restschweiz auf sich aufmerksam gemacht. Und weil Christine Lauterburg Ländlermusik mit Techno, Folk, Pop «kreuzte», hat sie massgebend dazu beigetragen, die Volksmusik aus der Nostalgie-Ecke von Landi-Geist und blüemletem Trögli herauszulocken.

Nun hat die Sängerin ein neues Album vorgelegt, mit hervorragenden Musikern (Hank Shizzoe, Gitarre, Michel Poffet, Bass, Andi Hug, Schlagzeug, Markus Flückiger, Schwyzerörgeli). Wie nicht anders zu erwarten, weist auch dieses Album der 52-jährigen Stadtbernerin über die Landesgrenzen hinaus, aber für einmal bleibt das Werk der heimischen Scholle treu. Denn die von Lauterburg mit viel Jodel-Einlagen verbrämten Lieder sind zum einen dem gängigen Volkslied-Kanon entnommen, und zum andern ist deren Neueinspielung trotz exotischer Instrumentierung und sanftem Rocken und Rollen überraschend zurückhaltend und wurzeltreu ausgefallen.

Schweizer Familie, Heinz Storrer, 13. März 2008